

DOKUMENTATION DER ERGEBNISSE DES 3. VERNETZUNGSTREFFENS DER EHAP-PROJEKTTRÄGER

Inhalt

Dokumentation der Ergebnisse des 3. Vernetzungstreffens der EHAP-Projektträger.....	1
1. Die Vorträge.....	1
2. Plenum am Vormittag	1
3. Arbeitsgruppen am Nachmittag	2
3.1 AG 1: Arbeitsuchende ZuwanderInnen im EHAP – Möglichkeiten und Grenzen der Verweisberatung in Dortmund.....	2
3.2 AG 2: Umgang mit Kindern und Jugendlichen über 7 Jahre in EHAP-Projekten	4
3.3 AG 3: Kommunale Strategien zur Integration von EHAP-Zielgruppen anhand eines Praxisbeispiels aus einem EHAP-Projekt	6

1. Die Vorträge

Sämtliche Vorträge aus dem Plenum und aus den drei AGs des Nachmittags stehen auf der EHAP-Website des BMAS zum Herunterladen zur Verfügung. Zu den Präsentationen finden Sie mit folgendem Link:

http://www.bmas.de/DE/Presse/Meldungen/2017/erste-ehap-zwischenbilanz.html?cms_et_cid=2&cms_et_lid=20&cms_et_sub=19.10.2017_/DE/Presse/Meldungen/2017/erste-ehap-zwischenbilanz.html

2. Plenum am Vormittag

Ausgewählte Ergebnisse der Evaluierung sind in der Präsentation von Herrn Walter zusammengefasst. Die wichtigsten Diskussionspunkte:

- Die tatsächlichen Outputs weichen in den Einzelzielen z.T. deutlich von den Planungswerten im Operationellen Programm des EHAP ab. Die einzelnen Projekte und das Programm insgesamt haben sich aber als flexibel genug erwiesen, um die deutlich größere Nachfrage an Beratungen zu bewältigen.
- Die Annahme eines Hilfeangebots bereits als Erfolg zu werten, ist problematisch. Tatsächlich ist dies ein sehr kleiner Schritt in Richtung Verbesserung der individuellen Lebenslage, dem i.d.R. viele weitere folgen müssen, damit spürbare Veränderungen erkennbar werden.
- Unterschiede zwischen Stadt und Land sollten in der Evaluierung berücksichtigt werden.

3. Vernetzungstreffen EHAP in Deutschland in der Förderperiode 2014 bis 2020

- Die aufsuchende Arbeit ist nach wie vor sehr wichtig, auch wenn Komm-Strukturen an Bedeutung gewonnen haben. Um bestimmte Gruppen unter den Ratsuchenden zu erreichen, ist sie aber unverzichtbar.
- Die Begleitung zu Behörden gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben der Beraterinnen und Berater. In den Ergebnissen der Befragung wird das nicht deutlich genug.

Die Anliegen des BMAS bei der Abgrenzung des EHAP vom ESF sind in der Präsentation von Herrn Becker zusammengefasst. Die wichtigsten Ergebnisse aus der Diskussion:

- In der Beratungspraxis lassen sich die EHAP-Zielgruppen von den ESF-Zielgruppen nicht immer exakt unterscheiden.
- Arbeitsuchende Zuwanderer sollten im Rahmen des EHAP-Programms sowohl an die kommunalen Angebote des regulären Hilfesystems als auch an Projekte des ESF verwiesen werden.
- Der Zugang zu ESF-Projekten ist sehr ungleich verteilt. Nicht in allen EHAP-Projekten sind ESF-Projekte in Reichweite. Besonders schwierig ist es in ländlichen Räumen mit der ESF-Abdeckung.

3. Arbeitsgruppen am Nachmittag

3.1 AG 1: Arbeitsuchende ZuwanderInnen im EHAP – Möglichkeiten und Grenzen der Verweisberatung in Dortmund

Die AG 1 schloss thematisch an den Impulsbeitrag von Herrn Becker über „Arbeitsuchende Zuwanderer – Möglichkeiten und Grenzen der Verweisberatung, Schnittstellen zu ESF-Programmen des Bundes (IsA, BIWAQ und JustiQ) und der Länder sowie anderen arbeitsmarktbezogenen Unterstützungsangeboten der Kommunen und in der Region“ an.

Das EHAP-Projekt ACASA aus Dortmund wurde von Frau Smith von der Diakonie und Frau Lohde von der GrünBau gGmbH mit dem Titel „Arbeitsuchende ZuwanderInnen im EHAP – Möglichkeiten und Grenzen der Verweisberatung in Dortmund“ vorgestellt. Das Projekt ACASA selbst wird von einem Verbund von fünf Trägern an drei Standorten durchgeführt und bietet weiterführende Hilfen für EU-Zugewanderte. Das Projekt ist in die Ökumenische Anlaufstelle für Neuzuwanderer „Willkommen in Europa“ eingebunden. Neben ACASA mit dem primären Ziel der Integration von EU-Zugewanderten wird auch die Hilfe von muttersprachlichen Familienbegleiterinnen von vier Trägern an einem Standort vereint angeboten. Die Integration von EU-Zugewanderten in den Arbeitsmarkt soll mithilfe von unterschiedlichen Förderprogrammen bewerkstelligt werden. Dazu zählen

- das Projekt „Starke Quartiere, Starke Menschen – Willkommen in der Nordstadt“, in welchem sich vier Träger an drei unterschiedlichen Standorten im Rahmen einer bedarfslagenorientierten Gesamtstrategie gegen Armut und Ausgrenzung unter anderem mit der Kompetenzfeststellung von Hilfesuchenden beschäftigen,

3. Vernetzungstreffen EHAP in Deutschland in der Förderperiode 2014 bis 2020

- das vom ESF-geförderte BIWAQ Projekt „Wurzeln schlagen!“ – Faire Arbeit – gutes Wohnen im Quartier; betrieben von drei Trägern an drei Standorten
- und dem im Rahmen der ESF-Integrationsrichtlinie Bund, Handlungsschwerpunkt Integration durch Ausgrenzung (IsA) geförderten Projekt LOGIN mit wiederum zwei Trägern an zwei Standorten durchgeführt.

Demnach besitzt die Projektstruktur in Dortmund, auch vor allem mit Blick auf die Möglichkeiten der Arbeitsmarktintegration, einen gesamtintegrativen Charakter.

Bei den Kooperationsbeziehungen in denen ACASA steht, wird deutlich, wie differenziert die Angebote in Dortmund sind. Die Mehrheit ist projektfinanziert. Die Angebote richten sich an bestimmte Zielgruppen und haben unterschiedliche Projektziele, Zielgruppen und Aufnahmekapazitäten. Die Angebotspalette ist sehr unterschiedlich gestaltet, sodass der Zugang von Monat zu Monat variieren kann.

Dabei wurde von Frau Smith betont, dass zwischen den Kooperationspartnern ein wöchentlicher, personell mal mehr mal weniger stark besetzter Austausch stattfinden würde. Dies sei auch nötig um derartig abgestimmte Hilfeleistungen anbieten und Verweisungen so nachhaltig wie möglich durchführen zu können, da so alle Kooperationspartner über beispielsweise etwaige Neuigkeiten, Angebote, Zugangswege etc. sowie mögliche Zuleitungen auf einem aktuellen Stand sind. Hierbei wurde im Anschluss an den Vortrag nachgefragt, wie solche wöchentlich stattfindenden Treffen mehrerer Mitglieder der einzelnen Kooperationspartner angesichts des für die Mitarbeiter täglich hohen Arbeitsaufwandes überhaupt möglich wären.

Darauf verwies Frau Smith auch auf die Wichtigkeit dieser Treffen, da nur durch weitreichende Abstimmungen einzelner Projekte auch nachhaltige Verweise gelingen könnten. Die beteiligten Fachkräfte sehen den praktischen Nutzen für ihre Arbeit. In der Regel schicken die Projektpartner eine verantwortliche Person, die auch die Anliegen der anderen Kolleginnen und Kollegen klärt und im Anschluss weitergibt.

Frau Lohde fügte dabei an, dass bei der Verweisberatung ein Verweis nicht immer wirksam sei, und beschrieb eine Prozesshaftigkeit der Verweisung, also dass unter den einzelnen Projektpartnern auch ein kontinuierlicher Lern- und Verbesserungsprozess der Leistungen stattfinden würde, auf dem Weg zu einer optimal verlaufenden, nachhaltigen Verweisung der Hilfesuchenden. Die Referentinnen betonten auch die Bedeutung eines Verweises mittels einer Kompetenzfeststellung, welche zum Stand der Präsentation bereits 155 Personen durchlaufen haben, von denen wiederum 74 Personen die Ihnen gemachten Angebote angenommen haben. Gerade mit Blick auf die Anzahl der Projekte, die von Hilfesuchenden in Dortmund aufgesucht werden können, kam aus dem Publikum die Frage, ob es bei den Verantwortlichen keine Bedenken bezüglich etwaiger Datenschutzbestimmungen gibt und wie der Umgang mit Hilfesuchenden in den Projekten, welche in offenen Austausch miteinander stehen, gesetzeskonform zu bewerkstelligen sei. Frau Smith verwies darauf, dass Hilfesuchende über Details des Datenschutzes aufgeklärt sind und dass Datenschutzerklärungen vorliegen. Nur in diesen

3. Vernetzungstreffen EHAP in Deutschland in der Förderperiode 2014 bis 2020

Fällen werden die Namen überhaupt genannt. Ansonsten werden im wöchentlichen Austausch primär Zugangswege zu aktuellen Angeboten abgesprochen, ohne auf individuelle Personen einzugehen. So sei man noch weit von einem „gläsernen Zuwanderer“ entfernt.

Darüber hinaus fand das vorgestellte Projekt ACASA und die daran gekoppelten Kooperationen viel Zuspruch beim Publikum.

3.2 AG 2: Umgang mit Kindern und Jugendlichen über 7 Jahre in EHAP-Projekten

In der AG haben sich ein EHAP-Projekt aus Göttingen und ein ESF-gefördertes Projekt der Stadt Hamburg vorgestellt.

„Check-In“ Göttingen

Das EHAP-Projekt „Check-In“ aus Göttingen (Kooperation von Stadt Göttingen, Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR, Diakonieverband Göttingen und Jugendhilfe Göttingen e.V.) stellte einen Ansatz vor, der die enge Verzahnung von Unterstützungsangeboten für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen umfasst. Hierfür wurde das (sich in räumlicher Nähe zu einer von EU-Neuzuwanderern bewohnten Hochhaussiedlung mit 432 Wohneinheiten befindende) Jugendhaus Gartetalbahnhof inhaltlich weiterentwickelt. Zu bisher ungenutzten Zeiten (vormittags, mittags) des Jugendhauses werden nun zusätzlich projektübergreifende niedrigschwellige (Beratungs-)Angebote für die Zielgruppen der EU-Neuzuwanderer entwickelt und vorgehalten. In diesem vorgestellten Rahmen zielt die Arbeit des EHAP-Projekts für Kinder bis zu 7 Jahren (Ziel 2) im Schwerpunkt auf Vermittlung in Kitabetreuung. Der Übergang aus der Kita in die Grundschule wird durch die von der Stadt Göttingen finanzierte und von der Jugendhilfe Göttingen e.V. durchgeführte sozialraumorientierte Schulsozialarbeit begleitet. Für die Gruppe der 7 bis 10/ 11-Jährigen, die zur Grundschule gehen, gibt es dieses spezielle kommunale Angebot, das allerdings in Niedersachsen einzigartig ist. Ältere Kinder in weiterführenden Schulen werden von JuSTIQ betreut. Das Jugendhaus Gartetalbahnhof sowie die niedrigschwellige Jugendsozialarbeit und Streetwork begleiten Jugendliche bei zusätzlich auftretenden Problemen. Die Jugendhilfe Göttingen e.V. vereint alle diese Funktionen in einer Einrichtung:

- Das EHAP-Projekt,
- die sozialraumorientierte Schulsozialarbeit
- und JUSTIQ.
- Das Jugendhaus Gartetalbahnhof
- Streetwork und Jugendsozialarbeit.

Hinzu kommt, dass die Stadt eine integrierte Gesamtstrategie für die Integration von Zuwanderern verfolgt. Viele ziehen an einem Strang und potenzieren damit ihre Wirkung. Innerhalb des Projektes sind reibungslose Übergänge für alle Altersgruppen in der frühkindlichen Bildung und im Schulalter möglich.

3. Vernetzungstreffen EHAP in Deutschland in der Förderperiode 2014 bis 2020

Der vorgestellte Ansatz konzentriert sich auf eine Siedlung in einem sozialen Brennpunkt. Eine der Fragen aus der anschließenden Diskussion richtete sich auf das Problem der sozialen Segregation: Ob nicht das Projekt die Abgrenzung weiter vertiefe? Das Projekt versucht diesem Problem entgegenzuwirken, in dem es sich für den gesamten Stadtteil öffnet und nicht nur Angebote für Zuwanderer bereithält. Die Nachfrage nach den Angeboten ist groß, deswegen arbeitet man an zusätzlichen sozialen Angeboten, wie die Einrichtung einer neuen Kita und der Aufbau von Gemeinwesenarbeit im Quartier.

Qualitative Erfolgskriterien für das EHAP-Projekt, die über die obligatorischen Erfolgsindikatoren hinausgehen, gibt es für das Projekt nicht. Erfolge können aber überprüft werden, wenn eine enge Rückkoppelung mit der sozialen Arbeit vor Ort möglich ist. Eine wichtige Erfolgsbedingung ist die Elternarbeit, die in der Zielgruppe vor allem von den Frauen übernommen wird. Um eine vertrauensvolle Grundlage dafür zu schaffen, wurden innerhalb des Jugendhauses Räume und Gelegenheiten für gemeinschaftliches Erleben eingerichtet, wie Müttercafés, gemeinschaftliches Kochen, Familiennachmittage u.a.m.

Qualifizierung zum Kita- und Bildungsbegleiter/in

Im zweiten Vortrag ging es zwar nicht den Umgang mit Kindern über 7 Jahre, dafür aber wurde ein Projekt gestellt, das eine kongeniale Ergänzung zu den EHAP-Verweisberatungen im EZ 2 darstellt. Der Sinti-Verein in Hamburg qualifiziert Teilnehmende zu Kita- und Bildungsbegleitungen. Das Projekt wird von der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) gefördert und mit ESF-Mitteln kofinanziert. Es startete im Frühjahr 2017 mit 11 Teilnehmenden. Die Qualifizierung dauert 14 Monate, findet 2 x wöchentlich statt zu je 6 Stunden. Die künftige Aufgabe der Kita- und Bildungsbegleitungen wird es sein, sowohl Kitas als auch Kinder von Roma und Sinti-Familien bei der Integration in Kitas zu unterstützen. Die Qualifizierung mündet in einem Zertifikat, das von der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung ausgestellt wird. Die BASFI finanziert die anschließende Beschäftigung der Kita-Begleitungen auf mindestens einer halben Stelle.

Die Idee und das Konzept dazu wurden vom Sinti-Verein entwickelt. Die BASFI unterstützt das Konzept. Gemeinsam mit der Europa-Akademie hat der Sinti-Verein das Konzept verfeinert und konkretisiert. Es umfasst neben Bausteinen frühkindlicher Bildung auch die sprachliche Bildung und die individuelle Beratung der Mütter in den Bereichen Ehe, Erziehung und Bildung.

Das Projekt lehnt sich an den Bildungsberater an, der sich an Schülerinnen und Schüler von Grund- und weiterführenden Schulen richtet. Auch hier steht die Begleitung, die Moderation und die Konfliktlösung zwischen Schülerinnen und Schüler einerseits und Lehrern und der Schule andererseits im Mittelpunkt. Beide Projekte ergänzen sich am Übergang aus der Kita in die Schule. Die Bildungsberater übernehmen dann jeweils die Kinder und begleiten sie weiter durch die Schulzeit.

3.3 AG 3: Kommunale Strategien zur Integration von EHAP-Zielgruppen anhand eines Praxisbeispiels aus einem EHAP-Projekt

Frau Jessica Thiemann von der Stabsstelle für Innovation und Integration, Neuköllner Koordinierungsstelle für Flüchtlingsfragen, stellte die kommunale Sicht auf die Zuwanderung aus Südosteuropa dar.

Nach einem Überblick über die Rahmendaten Neuköllns erläuterte Frau Thiemann kurz das 2011/2012 entwickelte Handlungskonzept Neuköllns, in dem sich der Bezirk auf fünf Themenfelder konzentriert habe: 1. Wohnungsmarkt, 2. Arbeitsmarkt, 3. Bildung/Kita, Schule, Sprache, 4. Gesundheit und 5. Antiziganismus.

Zu Beginn seien diese Themenfelder ohne bzw. fast ohne finanzielle Förderung bearbeitet worden. Seit 2012 habe sukzessive eine Einbindung erfolgreicher Projekte in das Gesamtkonzept stattgefunden – z.B. bei den Stadtteilmüttern. Von diesen beherrschten 4 Personen rumänisch- oder bulgarisch und könnten so ihr Angebot auch der EHAP-Zielgruppe nahebringen – z.B. über aufsuchende Arbeit.

Auch aufgrund der Flüchtlingssituation habe sich der Fokus einerseits auf eine andere Zielgruppe verschoben, andererseits sei der Druck auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt für alle Zielgruppen im Bezirk gestiegen. Daher sei ein neues Handlungskonzept notwendig, bei dem jedoch die Herkunft der Zielgruppen keine Relevanz haben sollte.

Deutlich wurde im Vortrag weiterhin, dass in Neukölln sehr viele Projekte und auch durch den Bezirk Neukölln finanzierte Angebote für die Zielgruppe der neu zugewanderten Unionsbürger/innen vorgehalten würden.

In beiden Durchgängen wurden eine Vielzahl an konkretisierenden Rückfragen gestellt. Im ersten Durchgang kreiste ein Schwerpunkt der Diskussion um den Befund, dass trotz des umfangreichen Hilfesystems die Hürden für einen Verweis sehr hoch seien. In diesem Zusammenhang wurden vor allem geringe sprachliche Fähigkeiten genannt oder die von den Ratsuchenden so wahrgenommene Notwendigkeit des Gelderwerbs – zulasten einer Teilnahme an einem ESF-Projekt oder einer Bildungsmaßnahme. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, dass auch mit einem an sich erfolgreichen Verweis die Beratung der Personen in der Regel nicht als beendet betrachtet werden könne – die Beratung höre nicht auf, da die Ratsuchenden die EHAP-Projekte als Ankerpunkt betrachten würden.

Demgegenüber bildete die Wohnungsproblematik – die zuvor eher cursorisch behandelt wurde – im zweiten Durchgang den Diskussionsschwerpunkt. Hier wurde auch der z.T. geringe Handlungsspielraum des Bezirks Neukölln deutlich. Um Betrug in diesem System einzudämmen (geschildert wurden Fälle, in denen eine Wohnung an mehrere Familien gleichzeitig vermietet würden) sei vor einigen Monaten eine SoKo Wohnen gegründet worden. Die SoKo habe sich unter anderem zum Ziel gesetzt, ein auf dieses Problem abzielendes Kontrollsystem zu etablieren. Bei der Zuweisung von Bedürftigen in Wohnungen seien dem Bezirk aktuell jedoch die Hände gebunden – es gebe schlichtweg keine (bzw. der Bezirk verfüge über keine). Daher

3. Vernetzungstreffen EHAP in Deutschland in der Förderperiode 2014 bis 2020

wohnten viele Menschen immer noch in Hostels, was mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden sei.